

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 40

Artikel: Die Kaisermanöver in Kärnten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 40.

Basel, 5. Oktober.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Kaisermanöver in Kärnten. — Die grossen Manöver der italienischen Armee. — Die Festungskriegsübung bei Posen. — Der nähere Verlauf des französischen Vorstosses auf Taddert. — Beilage: Die Kostenfrage der Kampagne in Marokko. — Ausland: Frankreich: Mangel an Mannschaften bei der Kavallerie. Die Verteilung des diesjährigen Rekrutenkontingents. Soldaten als Anzeiger für die Schiessvereine. — Britisch-Indien: Reorganisation der indischen Armee. — Italien: Gebrauch von Mulis anstatt Reitpferden.

Die Kaisermanöver in Kärnten.

Anfangs September fanden nach einem Zeitraum von 7 Jahren in Kärnten wieder grössere Manöver statt, welche durch die Anwesenheit des Kaisers eine besondere Bedeutung erhielten.

Als Schauplatz dieser Übungen war das Villacher-Klagenfurter Becken gewählt, ein Raum, in welchem schon im Jahre 1899 der Kanonendonner eines grossen Friedensmanövers erklingen war, der sonach für den Kampf zweier Korps zu je drei Divisionen geeignet schien.

Das Klagenfurter Becken, im Süden von dem stark bewaldeten, schwer gangbaren Berglande der Sattnitz, im Westen und Norden durch ein über 2000 m hohes Alpengebirge, im Osten durch die Steilabfälle der Sau-Alpe abgeschlossen, enthält Ebenen, Hügel- und Bergland, ist dicht bewohnt, weist starke Waldbedeckung und vielfach nasse Wiesen auf. Für die Führung erwachsen in diesem Gelände, bedingt durch dessen Unübersichtlichkeit, bedeutende Schwierigkeiten; die höhern Führer vermögen die örtlichen Verhältnisse nicht immer in dem Masse zu übersehen, wie es für die einheitliche Leitung der Aktion und die rechtzeitige Befehlerteilung erforderlich wäre. Diese Verhältnisse erheben die Initiative der Unterführer zu grosser Bedeutung, indem die Unterkommandanten durch richtige und zeitgerechte Entschlussfassung im Sinne des Gefechtszweckes handeln müssen, soll die Gesamthandlung nicht in ein planloses Gefecht zerstreuter Gruppen zerfallen. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen reger und zweckmässiger Selbsttätigkeit der Unterkommandanten ist in diesem Falle die unausgesetzte Aufklärung über die Situation der Nachbargruppen und des Gegners,

ein Moment, das gerade in diesem zu Überraschungen geeigneten Terrain besonders aufdringlich in Erscheinung trat.

Die Durchführung von Übungen richtet daher in diesem Raum an Führer wie an Truppe grosse Anforderungen und stellt ihre Spannkraft und Leistungsfähigkeit auf eine harte Probe.

Der Order de bataille nach gliederte sich das III. Korps in 43 Bataillone, 6 $\frac{1}{4}$ Eskadronen, 52 Feldkanonen, 9 Gebirgskanonen, 16 Haubitzen (schmalspurig), 8 Maschinengewehre, 2 Pionierkompagnien, Divisionssanitätsanstalten, Divisionsmunitionsparks, mechanische Etappentrains, Infanterieverpflegskolonnen, Kriegsbrückentrains, Ballonabteilungen; das XIV. Korps in 42 Bataillone, 9 $\frac{1}{4}$ Eskadronen, 36 Feld-, 12 Gebirgskanonen, 16 Haubitzen, 12 Maschinengewehre und im allgemeinen dieselben Anstalten, wie sie für das III. Korps normiert waren.

Dispositionsgruppe der Manöveroberleitung: 3 Bataillone, 1 Maschinengewehrabteilung und 1 Gebirgsbatterie; diese Gruppe wurde am 3. Operationstage in Krumpendorf am Wörther-See auswaggoniert und dem Kommando des XIV. Korps zur Verfügung gestellt.

Die beiden Korpshauptquartiere gliederten sich in die Generalstabsabteilung (Operationsabteilung und Detailabteilung) mit einem höhern Stabs-offizier des Generalstabes als Generalstabschef und mehreren Generalstabsoffizieren und einem Offizier des Geniestabes; untergeordnet waren unter anderen ein Trainoffizier für automobile Agenden, ein Offizier für die Leitung des gesamten Telegraphendienstes; weiters waren eingeteilt das Platzkommando mit den Infanterie- und Kavalleriestabstruppen, die Feldpostleitung,

mehrere Hilfsorgane für den Train-, Pionier- und Sanitätsdienst etc.

Als Teile von in Krain und Steiermark operierenden Hauptkräften hatten die beiden Parteien folgende Annahmen und Aufträge unmittelbar vor Beginn der Manöver erhalten:

S ü d p a r t e i .

Die eigne Armee, in Verfolgung einer über die Mur zurückgehenden feindlichen Armee begriffen, geht gegen die Linie Mura-Szerdahely-Warasin-Marburg-Mahrenberg vor. Auf die Nachricht, dass ein feindliches Korps im Drautale abwärts vorrücke, erhält das über Eisenkappel marschierende III. Korps den Auftrag, sich gegen dieses Korps zu wenden und Flanke und Rücken der Armee zu schützen.

N o r d p a r t e i .

Die eignen Hauptkräfte im Rückzug über die Drau gegen die Raab; Nachhuten halten die Mur-Übergänge bei Ehrenhausen-Radkersburg-Mura-Szerdahely. Das aus Tirol und Oberösterreich vorgerückte XIV. Korps erhält den Auftrag, über Marburg-Cilli gegen Flanke und Rücken der feindlichen Armee vorzustossen.

Die Südpartei, III. Korps, Kommandant, der frühere Sauschef des Generalstabes, Feldmarschallleutnant Potiorek, stand in der Ausgangssituation mit zwei Divisionen nebeneinander im Drautale bei Völkermarkt und Bleiburg, mit einer Division bei Neumarkt I, nordwestlich Krainburg, im obern Saveltale. Die Nordpartei, XIV. Korps, Kommandant, General der Kavallerie, Erzherzog Eugen, stand mit zwei Divisionen hintereinander im Drautale bei Villach-Weissenstein-Paternion, mit einer Division bei Neumarkt in Obersteiermark.

Von der Nordpartei führte die 87. Landwehriinfanteriebrigade, die zum Teile in Linz, zum Teile in St. Pölten garnisoniert, um in die von der Manöveroberleitung fixierte Ausgangssituation zu gelangen, einen sehr schwierigen Gebirgsmarsch durch. Sie hatte von St. Johann in Pongau durch das Gasteiner Tal die Mallnitzer Tauern zu überschreiten. Der Marsch, welcher von Böckstein (1127 m) an der Gasteiner Ache über das Tauernhaus (2414 m) nach Mallnitz (1185 m) führte, hat einen Aufstieg von 1287 m bei einer Marschlänge von 15 km und wurde von den Truppen in 5³/₄ Stunden bewältigt. Beim Abstieg vom Tauernhaus nach Mallnitz wurden 1229 m Höhendifferenz bei einer Horizontalentfernung von 8 km in 1³/₄ Stunden zurückgelegt. Diese gewiss gute Leistung einer Truppe, die in der Überwindung solcher Höhen ungeübt war, scheint anerkennenswert; hervorzuheben wäre noch, dass die Brigade weder Marschmarode noch Nachzügler hatte.

Von der Südpartei rückte die Laibacher Division (28. Div.) aus dem Krainburger Becken über den Loibl-Pass (1366 m).

So bot schon das Einrücken in die Ausgangssituation grossen Teilen beider Korps Gelegenheit, Märsche über hohes Gebirge zu vollführen, Erfahrungen über die Technik der Durchführung solcher Bewegungen zu sammeln und den Transport von Fuhrwerken und Geschützen über zum Teil erst fahrbar zu machendes Gelände zu bewirken.

Die Ausgangssituation hatte am 4. September bezogen zu sein: das kriegsgemässe Verhältnis begann jedoch schon um 7 Uhr früh des 3., welcher Tag von beiden Parteien zur Einleitung der Aufklärung zu benutzen war, während dem Gros der Truppen ein Rasttag gewährt wurde. In dem Streben, die Manöver zu einem möglichst getreuen Spiegelbilde des Krieges zu machen, wurde, wie die offizielle Publikation ausführte, heuer zum ersten Male der Versuch unternommen, alle, die Entschliessungen der Kommandanten beengenden Fesseln vollkommen abzustreifen. Vom 4. an bis zur Beendigung der Übungen erfolgten alle Aktionen gänzlich nach freiem Ermessen der Führer in kriegsgemässer Weise. Es wurden daher weder Stunden für den Übungsbeginn noch Begrenzungslinien ausgegeben, die in frühern Jahren den Gefechten täglich ein Ende machten und die Parteien bis zum Morgen trennten. Die Kommandanten hatten daher das ungeschmälerte Recht völlig freier Entschliessung in jeder Richtung und von dem Augenblicke an, wo die beiden Parteien aneinander gerieten, dauerten die Kämpfe und Märsche, wie in dem jüngsten Kriege, Tag und Nacht bis zur Auslösung der endgültigen Entscheidung. Diese Neuerungen in der Manövertechnik brachten den Vorteil mit sich, dass nicht nur die Parteikommandanten zur Entfaltung der vor dem Feinde unerlässlichen Entschlussfähigkeit in erhöhtem Masse veranlasst wurden, sondern dass auch alle Unterkommandanten reichlich Gelegenheit zu verständnisvollem, selbständigem Mitwirken im Rahmen des Ganzen fanden. Begreiflicher Weise stellte diese Art der Manövertechnik sehr grosse Anforderungen nicht nur an die Führer und deren Organe, sondern in besonderm Masse auch an die Truppe und es hat nicht an Stimmen in der militärfeindlichen Presse gefehlt, die diese Neuerung, über deren hohen instruktiven Wert wohl kein Zweifel bestehen kann, unter Hinweis auf die erhöhte Inanspruchnahme der Kräfte der Truppe, verdammt. Gegenüber den tendenziösen Blättermeldungen über ungewöhnlich hohe Krankenstände und mehrere angebliche Todesfälle am Manöverfelde, trat das Kriegsministerium mit einer offiziellen Erklärung auf und be-

richtigte die Mehrzahl der Fälle als erfunden, während ein geringer Bruchteil zwar als tatsächlich und im allgemeinen der Wahrheit entsprechend, jedoch weit übertrieben hingestellt wurde. Man kann sonach, auch von diesem Gesichtspunkt aus, sagen, dass die durch den Chef des Generalstabes probeweise eingeführte Neuerung sich durchaus bewährt habe.

Die Ausgangssituation stellte die Führer beider Parteien vor sehr interessante Aufgaben. Beide Korps mussten mit einer eignen und einer feindlichen detachierten Kraftgruppe rechnen und zwar hinsichtlich deren Heranziehung auf das vermutliche Gefechtsfeld, beziehungsweise hinsichtlich ihrer Bekämpfung.

Den Vorteil der innern Linie nützte nur der Kommandant des III. Korps aus, indem er am ersten Operationstage die nächst des Drautales stehenden zwei Divisionen gegen Nordwest verschob und sie für den Angriff gegen die über den Neumarkter Sattel vorrückende 3. Division (Linzer Div.) des Gegners bereitstellte. Für den Führer des XIV. Korps boten sich nicht jene Chancen in der Ausnützung der innern Linie, die den endlichen Erfolg günstig beeinflusst hätten; für dieses Korps ergab sich vielmehr als beste und sicherste Lösung der ihm erteilten Aufgabe, die Vereinigung nach vorwärts, wenn nötig am Gefechtsfelde, das allem Anschein nach im Raume um St. Veit zu suchen war, anzustreben. Diese Vereinigung am Kampfplatze selbst gelang auch. Die beiden Divisionen des III. Korps hatten am Vormittage des 5. September die Linzer Division des XIV. Korps angegriffen und sie am Frühnachmittag nach hartem Kampfe zurückgedrängt, mussten jedoch gegen 3 Uhr nachmittags die weitere Verfolgung aufgeben und das Gefecht abbrechen, da die auf St. Veit vorgerückte 8. Division der Nordpartei tatkräftig in den Kampf eingriff und durch Wirkung auf die Flanke die Situation des III. Korps zu einer unhaltbaren machte. Die beiden Divisionen des III. Korps wichen auch tatsächlich bis an den Gurk-Abschnitt St. Filippen-Hörtendorf zurück. An diesem Tage hatte der Führer der Südpartei die bis Hollenburg an der Drau gelangte 28. Division — vielleicht unter dem Eindrucke eines am Vortage erfolgten Überfalles auf die dahin vorgeschobene, allerdings sehr schwache Brückensicherung und mit Rücksicht auf das Auftreten eines stärkern feindlichen Detachementes südlich des Wörther-Sees, das möglicherweise den Anschein vom Vorhandensein grössrer feindlicher Kräfte in dieser Gegend erweckt haben mag — geschützt durch die Barrière der Drau auf deren südlichem Ufer nach Grafenstein, östlich Klagenfurt verschoben. Diese Division kam daher bei den Kämpfen gegen die feind-

liche 3. Division nicht zur Geltung und es fragt sich, wie sich die Situation im Grossen und im Detail gestaltet hätte, wenn das Korpskommando auch diese Kraftgruppe, das ist ein Drittel der Gesamtkraft für die Unterstützung der schwierigen Operation auf der innern Linie verwertet hätte. Von einem Eingreifen in den Kampf bei St. Veit selbst sei abgesehen, aber doch die Möglichkeit betont, diese Division, vielleicht in der Nacht vom 4. auf den 5. September über und östlich Klagenfurt zu verschieben, um sie in greifbarer Nähe des vermutlichen Gefechtsfeldes am 5. bereitzustellen. Die Laibacher Division hätte, etwa in den Raum nordwestlich Maria Saal dirigiert, zumindest den Angriff der beiden andern Divisionen auf die isolierte Gruppe des Gegners zu sichern vermocht und den Entschliessungen des Korpsführers mehr Rückhalt gegeben. Heute lässt sich nun allerdings die Sachlage noch nicht in völliger Klarheit überblicken; fest steht jedoch, dass die operative Lage des III. Korps eine weitaus günstigere geworden wäre, wenn die 28. (Laibacher-)Division am 5. September nächst Maria Saal zur Verfügung gestanden wäre. Nachdem bis nun Bekanntes scheint die Situation des Südgegners in den folgenden Operationstagen eine nicht sonderlich günstige gewesen zu sein; er musste den Kampf zwischen Gurk und Glan, die Drau im Rücken, Front gegen Nord annehmen und war hiebei stets in Gefahr von der 3. Division des Westgegners überflügelt zu werden.

Der letzte Operationstag führte beim III. Korps zu einem Zentrumsdurchbruch, der jedoch nicht völlig ausreifen konnte, da schon um 7 Uhr früh das Signal zur Beendigung der Manöver gegeben wurde. Der Gegner, das XIV. Korps, hatte eine doppelte Umfassung eingeleitet, die allem Anschein nach auch tatsächlich gelungen wäre und die Teilerfolge des III. Korps, die dieses am Vortage und in den ersten Stunden des letzten Operationstages errungen hatte, zu nichte gemacht hätte.

Doch wie gesagt, ein abschliessendes Urteil über die operative Situation muss wohl der offiziellen Manöverdarstellung vorbehalten bleiben. Die mehrtägigen Übungen, die zum Teil sehr unter der Unbill der Witterung zu leiden hatten, gaben vielfach Gelegenheit zur Erprobung technischer Neuerungen unter nahezu kriegsgemässen Verhältnissen. Bei mehreren Truppenkörpern wurden fahrbare und tragbare Marschküchen verwendet, jede Partei erhielt zwei fahrbare Funkstationen, beim XIV. Korps war eine Funkstation mit tragbarer Ausrüstung eingeteilt. Lastautomobile wurden bei diesem Korps für den Verpflegsnachschub verwendet und zwar Selbstträgermaschinen mit Anhängewagen und Strassen-

lokomotiven mit Anhängewagen. Vom Telephon wurde seitens der höhern Kommandos, dann der Infanterie, Kavallerie und der Artillerie weitgehendster Gebrauch auch am Gefechtsfelde gemacht; bei jedem Artillerieregiment war eine Telephonpatrouille eingeteilt. Erwähnenswert ist schliesslich der Aufstieg von Freiballons, die recht gute Dienste leisteten.

Alles in allem muss gesagt werden, dass die grössern Manöver in Kärnten das hielten, was sie versprochen; sie werden namentlich durch die Neuerung hinsichtlich des Wegfalles der Demarkationslinie richtunggebend auch für die Manöver fremder Staaten werden. Es sei nun noch einer sehr charakteristischen Aeusserung des Chefs des Generalstabes Erwähnung getan, die gewiss allen militärisch Denkenden aus der Seele gesprochen ist. Als sich über Wert und Unwert der erwähnten Neuerung in der Manövertechnik lebhaftere Kontroversen in der Fach- und Tagespresse breit machten und einige übereifrige Blätter es nicht unterlassen konnten, offene und versteckte Angriffe gegen den frühern Chef des Generalstabs zu richten, trat Feldmarschalleutnant von Conrad diesem zwecklosen Gerede durch folgende Aeusserungen entgegen:

„Militärischerseits bestand stets das Streben, die gebotenen Mittel mit minutiösester Ausnützung für die kriegsgemässe Heranbildung der Armee zu verwerten. Es ist daher ganz irrig, wenn man behaupten wollte, dass in dieser Beziehung Rückständigkeiten vorgewaltet hätten. Auf dem vorgefundenen und gleichfalls aus dem Streben nach steter Vervollkommnung allmählich entstandenen Boden weiterbauen, also nicht stehen bleiben, sondern wie auf allen Gebieten fortschreiten, bleibt stets die Aufgabe der leitenden militärischen Kreise. Selbstgefällige Verherrlichung des Bestehenden wirkt dabei ebenso schädlich wie Überschätzung des Neuen. Die Entwicklung der Armee muss einer stetig fortschreitenden, von jedem Strebertum und jedem Hervorkehren von Persönlichkeiten freien Arbeit gleichen, nicht dem fallweisen Machwerk sich ablösender Parteien, Koterien oder Personen. Überdies wirken beim Ausbau einer modernen Armee so viele Kräfte mit, dass es ganz ausgeschlossen erscheint, dass ein Einzeler alle Verdienste um diesen Ausbau für sich in Anspruch nimmt.“

Es sind gewiss goldene Worte, die der Chef des Generalstabes sprach; sie werfen ein helles Licht auf seinen hervorstechendsten Charakterzug und der ist, bei aller Genialität — die Bescheidenheit.

Die grossen Manöver der italienischen Armee.

Der Manöverschauplatz.

Die vom 27. August bis 4. September dauernden grossen Manöver der italienischen Armee verdienen das grösste Interesse. Nicht bloss weil es die grössten sind, die in Italien je abgehalten wurden — es nahmen an ihnen teil 91 Bataillone, 42 Schwadronen und 55 Batterien, zirka 60,000 Mann mit 220 Geschützen — sondern auch weil ihnen eine parlamentarische Untersuchungskommission beiwohnte. Wohl war der Zweck, weswegen diese Kommission da war, die vergleichende Beobachtung der neuen Krupp'schen Kanonen und der bisherigen 75 mm Geschütze; es könnte aber nicht unmöglich sein, dass die Anwesenheit der allmächtigen Parlamentarier benutzt wurde, um ihnen ad oculos zu demonstrieren, dass zur Sicherung der Landesgrenze in jener Gegend die dafür in Aussicht genommenen 7 Millionen Lire ungenügend sind. Anlage und ganz besonders der Verlauf der Manöver dürften zu dieser Annahme berechtigen. Nach der Ausgangssituation war der rote Feind mit einem Armeekorps von Domodossola her — direkt von Norden — mit dem andern von Ivrea im Dora Balteatal aus Nordwesten im Begriff gegen die Po-Ebene zu debouchieren. In Novara, 80 Kilometer entfernt von dem nördlichen feindlichen Armeekorps bei Domodossola und 60 Kilometer entfernt von dem westlichen bei Ivrea waren 3 blaue (italienische) Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division zusammengezogen mit der Aufgabe, dem eindringenden Feind entgegenzutreten. Jedem der beiden roten Armeekorps war die blaue Armee numerisch sehr überlegen, 26,000 Mann gegen je 17,000, während der Feind vereint über grosse numerische Überlegenheit verfügte. Betrachtet man die Lagerung der Ausgangssituation, so befand sich Rot in Novara im Scheitel eines rechtwinkligen Dreiecks, die beiden Gegner an den Endpunkten der Katheten, von denen die eine bis Ivrea 60 und die andre bis Domodossola 80 Kilometer lang ist. Dadurch, dass Rot direkt nach Norden dem entfernteren Gegner entgegen marschierte und derjenige von Ivrea durch Marsch in nordwestlicher Richtung die Vereinigung mit dem direkt südlich marschierenden Schwesterkorps erstrebte, gelang diese Vereinigung und südlich des Lago Maggiore, ungefähr in der Gegend, wo die Manöverleitung von Anfang an ihr Standortquartier hatte, fand der Zusammenstoss mit dem jetzt numerisch sehr viel schwächeren blauen Gegner statt. Es entzieht sich hierseitiger Beurteilung, ob die Terraingestaltung es Blau unmöglich machte, dem roten Korps, das von Ivrea ausging, entgegen zu marschieren und es zu